

BORD JOURNAL

INFORMATIONSZEITSCHRIFT FÜR FREUNDE DES VEREINS RHYBOOT



Inklusion hat viele Formen. Sie will Tag für Tag neu gelebt werden. In dieser Ausgabe des Bordjournals zeigen wir, was es heisst, Inklusion anzustreben und zu leben, egal ob am bahnhof, bei einer Veranstaltung oder während der Arbeit.

Inklusion – mehr als ein Modewort

Viele Jahrzehnte galten Menschen mit Behinderungen als krank, versorgungs- und behandlungsbedürftig. Die Auffassung war weit verbreitet, ihnen in Sondereinrichtungen (Anstalten, Heimen, Sonderschulen) die erforderliche Hilfe zu geben.

Dieses Konzept bedeutete Aussonderung und Isolation. Daher wurde es vor etwa 35 Jahren von Menschen mit Behinderungen, ihren Eltern und Bürgerrechtlern scharf kritisiert. Die Kritik führte zu einem Umbruch in der Behindertenarbeit: Menschen mit Behinderungen sollten nunmehr durch spezielle Dienste, therapeutische und heilpädagogische Hilfen an «normale» Lebensbedingungen herangeführt und in die Gesellschaft eingegliedert werden. Die Prinzipien der Behindertenarbeit lauteten jetzt Normalisierung und Integration.

Jedoch gestaltete sich diese Entwicklung sehr schleppend, und es wurde nach wie vor der Wunsch behinderter Menschen auf ein selbstbestimmtes Leben in der Gesellschaft kaum beachtet. Stattdessen dominierten weiterhin Interessen von Verbänden der Behindertenhilfe, Kostenträgern und Berufs-

verbänden (z.B. der Heilpädagogik). Allerdings konnte die Stimme der Betroffenen auf Dauer nicht mehr übergangen werden. Die Position behinderter Menschen war eindeutig: Recht auf Selbstbestimmung, Inklusion und Mitsprache. Dafür steht das Konzept des Empowerment (Selbstermächtigung), welches Menschen mit Behinderungen als Experten in eigener Sache ausweist. Die soeben weltweit veröffentlichte UN-Konvention über die Rechte behinderter Menschen ist ein entsprechendes Zeugnis von Empowerment.

Inklusion bedeutet Nicht-Aussonderung und unmittelbare gesellschaftliche Zugehörigkeit. Im Unterschied zur Integration setzt Inklusion allgemeine Sozial- und Lebensräume, allgemeine Bildungsstätten wie Kindergarten und Schule, reguläre Arbeitsstätten, Dienstleistungssysteme oder kulturelle Orte voraus, die allen Menschen zugänglich sein müssen, in denen alle Menschen, mit oder ohne Behinderung, willkommen sind und die so ausgestattet sein sollten, dass jeder darin, mit oder ohne Unterstützung, sich zurecht finden, kommunizieren und Kontakte

pflügen, kurzum sich wohlfühlen kann. Für manche ist diese Vorstellung eine Vision, Inklusion ist aber durch die UN-Konvention weltweit als Richtschnur für eine zeitgemässe Behindertenarbeit auf den Weg gebracht worden, und immer mehr Staaten sind bereit, sich der Konvention zu verpflichten. Freilich kann Inklusion nicht angeordnet werden. Sie muss wachsen und gelebt werden. Dazu bedarf es der nicht behinderten Bevölkerung. Sie muss bereit sein, Menschen mit Behinderungen als Mitbürger und Nachbarn zu akzeptieren und anzunehmen. Da es noch viele Menschen gibt, die Vorurteile gegenüber behinderten Menschen haben und Kontakte scheuen, ist Öffentlichkeitsarbeit wichtig. Denn Inklusion erfordert gegenüber Integration ein verändertes, neues Denken. Ausserdem braucht Inklusion ein bürgerschaftliches Engagement (nachbarschaftliche Hilfe etc.). Auch hierzu bedarf es einer Bereitschaft, die längst noch nicht selbstverständlich ist, aber die Bedeutung einer «inkluisiven Bürgergesellschaft», von der auch ältere Menschen profitieren, wird zusehends erkannt.

Georg Theunissen

Die Inklusion

von Menschen mit geistiger Behinderung ist in aller Munde. Doch, was ist das genau? Wie sieht diese Konzeption aus? Wo steht die Gesellschaft heute? Was sind die Handlungsmöglichkeiten jedes Einzelnen?

Auf diese Fragen will der untenstehende Artikel Antwort geben. Am 17. April hat der Verein Rhyboot zu einem Referat von Prof. Dr. Georg Theunissen eingeladen. Der Referent setzt sich ein für eine gesellschaftliche Nicht-Aussonderung (Inklusion), Antidiskriminierung und Partizipation von Menschen mit Behinderungen und gehört nicht nur in Fachkreisen zu einem gefragten Experten. Er ist Autor des Buches «Inklusion von Menschen mit geistiger Behinderung».

Inhalt:

In der Sägerei und auf dem Traktor

Seite 2

In der Guggenmusik

Seite 2

Samariterin werden

Seite 3

Der erfüllte Wunsch

Seite 3

Am Bahnhof

Seite 4

Gemeinsames Wohnen

Seite 5

Mein Schwyzerörgeli

Seite 6

Bei den Gators

Seite 6

Alleine wohnen

Seite 7



Wir leben
und/oder arbeiten
im JUNG RHY



Lukas Schüepp
Eintritt 01.08.08

☺
Sonnenschein
☹
Langeweile



Hans-Jörg Goldener
Eintritt 15.08.08

☺
Lachen
☹
«Suri Cheibe»



Zdenko Fischlin
Eintritt 15.08.08

☺
Musik, Reisen
☹
Gewalt, Ignoranz



Alisa Bosshart
Eintritt 01.09.08

☺
Bäume
☹
grauer Himmel



Brigitte Wälter
Eintritt 01.09.08

☺
Werken, Gestalten
☹
schlechte Stimmung

Im Sägewerk und Traktorprüfung – ich auch!

Adrian Pernet gehört zum Arbeitsbereich vom JUNG RHY und arbeitet im Sägewerk Fenk in Hinterforst. Wie kam es dazu? Ausserdem bereitet er sich für die Traktor-Führerschein-Prüfung vor – wie andere auch?

Seit einem Jahr dort tätig – wie kam es dazu? Regelmässig fahren Mitarbeiter mit Betreuern zur Sägerei, um Bretter und Balken zu holen. Dabei fragte Herr Fenk nach jemandem, der mit Maschinen umgehen und richtig zupacken kann. Die Sägerei wurde besichtigt und ein «Schnuppern» abgemacht. Eine Woche packte Adrian Perlet erst einmal im laufenden Betrieb ordentlich mit an.

Genau mein Ding! Schon am zweiten Tag war klar: Zusägen, hobeln, zusammen Sachen rüber tragen, mit netten Kollegen schwere körperliche Arbeit mit Holz leisten und der Umgang mit Maschinen gefällt ihm sehr gut.

Beim Einstellungsgespräch besprachen Bereichsleitung, Teamleitung, Bezugsbetreuer vom JUNG RHY, Eltern und Herr Fenk, der Chef

vom Betrieb, alles Wichtige, und los ging es.

Gut, dort tätig zu sein. «Ich arbeite gerne körperlich und lasse mich fordern. Meine Aufgaben erledige ich selbstständig. Auch die Auftragsarbeiten mit meinen Arbeitskollegen zusammen sind nicht routiniert, dafür immer wieder etwas Neues zum Dazulernen», findet Adrian Pernet.

Im Vergleich zum JUNG RHY meint er: «Es ist strenger und geht zügiger, meine volle Leistung wird verlangt. Der Arbeitsbeginn ist früher und der Feierabend später.»



Arbeitsklima, Auskommen mit den Kollegen – Kontakte zu anderen.

«Bei gemachten Fehlern erklärt mir der Kollege alles noch mal richtig in Ruhe, damit ich weitermachen kann. Die Balken sägen wir zu zweit und ich kann gut mit dem teuren Werkzeug arbeiten. Die Kollegen vertrauen mir und ich hab es gut mit allen.»

Traktorführerschein. «Ich will unabhängiger sein und freue mich darauf, auch die Arbeitswege selbstständig bewältigen zu können. Für die Mittagspause wäre es günstig, weil ich Diabetiker bin und sehen muss, wo ich spezielle Menüs für mich bekomme. Noch fahren mich Betreuer ins JUNG RHY zum Essen. Bei der Arbeit kann ich die Fahrbewilligung auch gut brauchen. Mein Chef vom Sägewerk stellt mich eine Stunde frei, so dass ich im JUNG RHY die Prüfungsfragen durchgehen kann. Dafür gehe ich mal an einem Samstagmorgen mit zur Hand, freiwillig.»

Zur Traktorprüfung wird Adrian Pernet mündlich geprüft und freut sich dann schon darauf, den Führerschein zu haben – wie andere auch!

«Samariter» sein ...

Sonja Oehler arbeitet seit fünf Jahren als externe Mitarbeiterin im Garten vom JUNG RHY. Gerne möchte sie zum Samariter-Verein gehören.

Im Arbeitsbereich Garten vom JUNG RHY ... fühlt sich Sonja wohl und geht jeden Morgen gerne zum «Schaffa», besonders durch ihre erlangte Selbstständigkeit in speziellen Arbeitsabläufen. Sie führt ihre Aufgaben alleine aus und erhält Unterstützung, wo sie nötig ist.

Erfahren von den Samaritern ... hat sie von der Leiterin des Nothelferkurses, welche eine Bekannte der Mutter ist. Dort angesprochen, bekundeten Sonja und ihr Freund ihr Interesse an den Samaritern. Durch diese persönliche Bekanntschaft ist es für beide einfacher, den Zugang zu dieser neuen Gruppe zu finden.

Samariter werden weil ... es viel zu lernen gibt: Lagerungen, Beatmung, Erste Hilfe in Notfallsituationen, Aufbaukurse, medizinisch auf dem Laufenden bleiben, neue Handgriffe und das Gelernte perfektionieren und anderen zeigen. Es besteht die Möglichkeit einen «Help Course» für



Kinder zu geben. «Mein Freund Roger hat das schon einmal zusammen mit einem Schulkollegen geleitet.», erzählt uns Sonja. Dies war möglich, weil der Kollege bei den Samaritern und Roger Pfadi-Leiter ist. Kontakte zu anderen Leuten werden z.B. bei Sportanlässen oder Festen geknüpft. Im Dienst kann man sich nützlich machen!

Ein paar Voraussetzungen für einen Samariter sind ... körperlich fit und psychisch stabil zu sein und auch die Bereitschaft zum Lernen, Hilfsbereitschaft, gelerntes Fachwissen umsetzen können, Freizeit für den Verein nutzen und eigene Bedürfnisse, wenn nötig, zurückstellen. Zwar kann Sonja ihr eigenes Blut nicht gerne sehen, aber sie kann fremde Wunden ohne Ekel gut versorgen.

Als Samariter ... sich an anderen

Gemeinden messen ist möglich. Wettkämpfe in verschiedenen Disziplinen sprechen den Teamgeist an und die Kompetenz, innerhalb einer grossen Gruppe zusammenzuarbeiten. Die besetzte Position bringt besondere Aufgaben. Fingergeschick ist bereits jetzt gefordert beim Versorgen von kleineren Wunden im JUNG-RHY-Arbeitsalltag. Sonja genießt dabei das Vertrauen ihrer Mitarbeiter.

Aufgaben ... die sie einmal gezeigt bekommen hat, kann Sonja sehr gut in Erinnerung behalten. Die Handgriffe in der Arbeit hier im Garten tätigt sie selbstständig und zuverlässig. Arbeitskollegen meinen, es sei 100 Prozent Verlass auf sie und Sonja hilft gerne. Dies sind gute Voraussetzungen, um von den Samaritern aufgenommen zu werden!

Die Treffen im Verein bringen mir Teilhabe ... und Kontakte zu anderen Menschen, vielleicht auch Freundschaften. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit und darauf, etwas erreichen zu können, dazugehören, dabei zu sein, mich als Teil von etwas fühlen und mich mit dem Verein identifizieren zu können.



Guggenmusig – da bin ich dabei!

www.toerggabenglar.ch

Inklusion bedeutet Zugehörigkeit. Simone Thurnherr, externe Mitarbeiterin, arbeitet in der Lingerie und Küche. Seit 22 Jahren ist sie bei der Guggenmusig «Törggabenglar» in Oberriet dabei. Wie hat sie den Anschluss an diese Gruppe gefunden?

Günstige Zugangsvoraussetzungen ... durch meine Familie. Früher war sie komplett dabei. Ich kam mit sieben Jahren dazu. Jetzt spiele ich den Schellenring.

Dabei zu sein, bedeutet für mich ... wöchentlich für die Auftritte zu proben, anwesend zu sein an den Wochenenden, um auf Maskenbällen und Fasnachtsumzügen aufzutreten. Es ist schön dazuzugehören und ich komme viel herum. Anstrengend kann das dann schon sein. Mein Freund und ich nehmen extra für die Fasnacht Ferien, um die Zeit und Energie zu haben. Es geht ja dann bis in die Nacht. Mit dem geleisteten Mitgliedsbeitrag gehörst du dazu.

Organisiert und diskutiert ... wird die Hin- und Heimfahrt während der Fasnacht. Mein Opa vermietet uns einen Kleinbus und das ist eine grosse Verantwortung für mich. Mein Freund fährt ihn. Dies ist ein wertvoller Beitrag für alle. Die mitlaufenden Kinder mitgezählt, sind

wir insgesamt 22 Musiker. Wir haben es lustig und kommen gut miteinander aus. Vor der Saison gibt es eine grosse Sitzung, um Motto und Kostüm zu besprechen.

Mitgehungen, mitgefangen ... ist man bei Unpünktlichkeit und Unzuverlässigkeit eines Einzelnen. Dies wirkt sich auf alle anderen aus. Wir verlassen uns aufeinander und dies bedeutet auch eine Verantwortung. Klappt etwas nicht, wird darüber ernst gesprochen.

Als Gruppe in der Öffentlichkeit ... stellen wir uns dar und kamen sogar schon im Fernsehen. Der Rückblick über die Saison findet mit Zuschauern bei der «Schnitzelbank» in einem Restaurant statt. Dies ist immer sehr lustig. Auch zu anderen Guggenmusig-Gruppen haben wir Kontakt.



Wohlfühlen in der Gemeinschaft ...

Kann ich mich durch Erlebnisse. Als Erkennungszeichen hat jeder das T-Shirt und die Schirmmütze mit dem «Törggabenglar»-Schriftzug. Aber auch die Proben und die darauffolgenden Auftritte machen Spass und ich fühle mich in der Gruppe wohl.

Voraussichtlich ... mache ich diese Saison noch mit und dann werden mein Freund und ich aufhören. Es kostet viel Zeit und Energie und ich bin jetzt seit 22 Jahren dabei. Mir würde dann noch meine Nordic-Walking-Gruppe bleiben, die ich zwei Mal wöchentlich treffe. Die Menschen dort sind für mich auch eine Gruppe, zu der ich gehöre. Bei meinen «Törggabenglar» werde ich zukünftig aber auch weiterhin als Besucher willkommen geheissen. Das haben sie mir versichert!



Ingrid Schuler
Eintritt 01.09.08

☺
gute Freunde, Berge
☹
Ovomaltine



Marco Büchel
Eintritt 01.10.08

☺
Töffli fahren
☹
Fliebsbandarbeit



Monika Gschwend-Müller
Eintritt 01.01.09

☺
ehrliche Kommunikation
☹
Arroganz, Intoleranz

Ein grosser Wunsch ging in Erfüllung ... dir auch?

Es war einmal ... der Traum von Marcel Mohr (siehe letzte BJ-Ausgabe), die Schlagersängerin Monique zu treffen. Und dieser Traum ging in Erfüllung!

Die Zauberfee war in diesem Fall eine aufmerksame Leserin des Bordjournals. Sie kannte die Webseite www.wunderlampe.ch, welche Wünsche für Menschen mit einer Behinderung erfüllt. Sofort kontaktiert, nahm diese Stiftung Kontakt zum JUNG RHY auf. Ort des Treffens sollte der «Weihnachtszauber» in Lachen/Schwyz werden, zu dem ihn seine Bezugsbetreuerin durch Reisen per Zug begleitete. Der «Weihnachtszauber» begann für Marcel schon am Eingang, als er von Monique sofort mit den Worten: «Du bist der Marcel!», begrüsst



wurde. In der ersten Reihe wurde ein Platz reserviert und es begann mit einem gemeinsamen Duett auf der Bühne von «Leise rieselt der Schnee». Marcel meint dazu: «Isch guet gangä! Ich bi nöd nervös gsi!» Dann verliess Marcel die Bühne und genoss als Zuschauer das Konzert von seinem Ehrenplatz aus. Am Ende der Show nahm sich Monique noch Zeit persönlich und ganz selbstverständlich mit Marcel ins Gespräch zu kommen. Sie erzählte, wie es mit ihrer weiteren Tour läuft, wie es ihren Zwillingen geht und vieles mehr.

Für Marcel ging ein grosser Wunsch in Erfüllung und dieser glückliche Tag endete mit der Ankunft im JUNG RHY nach Mitternacht. Herzlichen Dank für die Erfüllung dieses Wunsches!



Heidi Egli-Eberle
Eintritt 02.01.09

☺
Kosmetik
☹
verkochtes Essen

☺ **Wir gratulieren ☺**
40 Jahre im Rhyboot
Marianne Seitz





Wir feiern unser
15-jähriges Jubiläum.
Die UNION dankt
 euch ♥-lich für
euer Engagement!



Paul Vogel
Bereichsleiter Werkstatt
Eintritt 01.01.1994

Inklusion – der Bahnhof führt Menschen zusammen

Was bedeutet Inklusion? Ein schwieriges Wort für unser Bordjournal-Team. Wir verstanden zunächst nur «Bahnhof». Und was hat ein Bahnhof mit Inklusion zu tun?

Die Rhyboot-Institutionen möchten, dass Menschen mit Behinderung als ein gleichwertiger Teil der Gesellschaft gesehen werden.

Die UNION liegt mitten in einem Wohnquartier und die BewohnerInnen leben hier seit Jahren mit ihrer Nachbarschaft. Um nicht nur Kontakte mit der unmittelbaren Umgebung pflegen zu können, sondern auch, um mehr von der Welt zu sehen, ist der Bahnhof ein wichtiger «Nachbar».

Dort werden Kontakte geknüpft, man trifft sich, geht etwas trinken

oder man kauft am Sonntag etwas ein. Aber noch wichtiger ist, dass der Zug den Weg frei macht, Menschen in der Ferne zu besuchen.

Auch wohnen viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der UNION extern und fahren täglich mit dem Zug zur Arbeitsstelle und wieder zurück. Hier geschieht Inklusion und der Bahnhof wird zu einem wichtigen Ort, um selbstständig und aktiv am gesellschaftlichen Leben teilnehmen zu können.

Der Bahnhof Altstätten wurde in den vergangenen Monaten umgebaut und bei dieser Gelegenheit behindertengerecht eingerichtet. Wir als Bordjournal-Team wollten uns dies einmal genauer anschauen.

Vom gemein

André Gschwend und Fausto

Bordjournal: André, bisher hast du in einer betreuten Aussenwohngruppe gelebt, seit einiger Zeit lebst du selbstständig in einer eigenen Wohnung. Wie hast du dich eingelebt? War es eine grosse Umstellung für dich?

André: Ich habe mich sehr gut eingelebt. Das Gelernte vom Wohnheim konnte ich schon gut umsetzen.

BJ: Hast du bereits Kontakte zu Nachbarn geknüpft?

André: Bis jetzt nur oberflächliche, ab und zu sehe ich mal jemanden. Die Wohnungsübergabe wurde durch jemanden von der Immobiliengesellschaft vorgenommen.

BJ: Hast du manchmal Besuch oder gehst du in den Ausgang?

André: Manchmal bekomme ich Besuch, auch von meinem Vater, wenn ich ihn einlade.

BJ: Gehst du in der Nähe einkaufen oder benutzt du öffentliche Verkehrsmittel?

André: In meiner Nähe ist ein Volg-Laden. Dort gehe ich zu Fuss einkaufen. Ich wechsle aber auch mit anderen Geschäften ab und trage dann das Einkaufte nach Hause.

BJ: Verreist du in den Ferien oder machst du kurze Ausflüge? Welche Verkehrsmittel benutzt du?

André: Meistens fahre ich alleine mit dem Zug, z.B. nach Basel, Arosa oder ins Tessin und übernachtete dort im Hotel.

BJ: Bist du auch mal gerne alleine zu Hause zum Fernsehen oder Musik hören?

André: Am Samstag und Sonntag bin ich eher in den eigenen vier Wänden zum Entspannen und Zurücklehnen. Ich habe auch kein Handy und kein Telefon. Aber ab und zu gehe ich auswärts Essen.



Beatrice Eichenberger
Mitarbeiterin
Fertigung 1
Eintritt 18.04.1994



Lotti Grünenfelder erkundigt sich im AVEC Laden nach Neuerungen bei den Dienstleistungen. Hier bleibt alles wie bisher, ist die Auskunft. Also, Billette können weiterhin hier gekauft werden.



Eine Gruppe von UNION-Leuten kehrt soeben von einem Ausflug zurück. Wir begrüessen sie.



Edgar Hurni
Mitarbeiter
Fertigung 2
Eintritt 02.05.1994



Als Mittel zur Inklusion dient der übersichtlich gestaltete Fahrplan. Blinde können ihn zwar nicht lesen, aber sie erfahren über die Lautsprecher, wann ein Zug ankommt oder abfährt.



Diese weissen Streifen helfen blinden Menschen den Zug zu finden. Auf der einen Seite der Unterführung ist der Ausgang befahrbar, auf dieser Seite hat es eine Treppe. Auch fällt uns auf, dass das Perron ebenerdig zum Zugtritt verläuft. So kann besser in den Zug eingestiegen werden.



samen Wohnen zur Selbstständigkeit

Villard berichten von ihren Erfahrungen.

BJ: Stehst du finanziell auf eigenen Beinen?

André: Mein Beistand stellt das Budget zusammen und gibt mir für jede Woche ein Taschengeld zum Leben.

BJ: Es gibt zwölf Wohnungen in eurem Block. Wie kommt ihr da mit dem Waschen zurecht und mit allem, was man sonst noch aufteilen muss?

André: Die Bewohner sind alle dem Namen nach einem Wochentag zugeteilt. Es ist gut, dass man auch sonntags waschen oder staubsaugen kann.

BJ: André, danke für das Interview. Wir wünschen dir weiterhin alles Gute.



André Gschwend vor seinem Briefkasten. «Hier erreicht mich die Welt.»

Fausto Villard berichtet

Bordjournal: Wie lange wohnst du nun schon hier?

Fausto: Ich wohne bereits seit fünf Monaten in der neuen Wohnung.

BJ: Wie kamst du auf den Gedanken, alleine zu wohnen?

Fausto: Ich wollte selbstständig wohnen ohne ständige Betreuung und andere Bewohner um mich herum. So habe ich meine Ruhe.

BJ: Gefällt es dir?

Fausto: Es gefällt mir, aber manchmal habe ich auch gerne Besuch.

BJ: Hast du schon Leute eingeladen?

Fausto: Ja, einige von der früheren Aussenwohngruppe sind schon vorbeigekommen, aber noch nicht alle. Montags kommt immer ein Kollege vorbei.

BJ: Hast du dich schon gut eingelebt?

Fausto: Ja, sehr gut.

BJ: Gab es auch Anfangsschwierigkeiten, die zu bewältigen waren?

Fausto: Ja, zuerst machte mir das Alleinsein am Feierabend Mühe, besonders wenn niemand da ist, der einem zuhört.

BJ: Was gefällt Dir am alleine Wohnen?

Fausto: Weniger Belastung; es kommen weniger Leute mit Problemen vorbei. Und man muss weniger Rücksicht auf alle und alles nehmen.

BJ: Wie gefällt es dir am Ort?

Fausto: Es gibt weniger Autoverkehr, aber viele Kinder, das gefällt mir.

BJ: Wie verbringst du die Wochenenden?

Fausto: Ich gehe zur Gotte oder zum Götti oder sonst zu Verwandten. Manchmal gehe ich mit Kollegen in den Ausgang. Auch besuche ich gerne Leute in der Umgebung.

BJ: Gehst du mit den öffentlichen Verkehrsmitteln in die Ferien?

Fausto: Letztes Jahr war ich mit dem Car in den Ferien. Zusammen mit einem früheren Kollegen von der Aussenwohngruppe war ich eine Woche auf der Insel Rügen.

BJ: Welche Hobbys hast du?

Fausto: Fernsehen oder Lesen.

BJ: Gefällt es dir in einem Block, oder würdest du ein Einfamilienhaus bevorzugen?



Fausto Villard beantwortet Fragen des Bordjournals.

Von links nach rechts: Lotti Grünenfelder, Fausto Villard, Seljami Ljmani, Judith Büchel

Fausto: Es macht mir nichts aus in einem Block zu wohnen. Das Verhältnis zu den Leuten ist sehr gut.

BJ: Hast du schon Kontakt zu Nachbarn?

Fausto: Ab und zu grüsse ich sie und spreche mit ihnen ein paar Worte.

BJ: Wie kommst du mit der Waschküchenregelung klar?

Fausto: Die Waschmaschine ist immer an bestimmten Tagen für mich reserviert. Manchmal hänge ich kleinere Wäschestücke in der Wohnung oder auf dem Balkon mit dem Stewi auf.

BJ: Wie kommst du mit dem Haushalt zu recht?

Fausto: Ich koche eher einfache Menüs, die ich in der Aussenwohngruppe schon gelernt habe. Den Einkauf schreibe ich auf, damit ich nicht zu viel kaufe.

BJ: Zum Schluss noch eine Frage: Würdest du diesen Schritt wieder machen?

Fausto: Ja, ich würde es jedem empfehlen. Alleine zu wohnen, macht selbstständiger und man kann das in der Aussenwohngruppe Gelernte anwenden. Allerdings hat man alleine auch mehr Arbeit im Haushalt.

BJ: Danke für das Gespräch und alles Gute auf dem weiteren Lebensweg.



Basil Rainolter
Koch, Gemeinsame Dienste
Eintritt 15.04.1994

Ich feiere mein 10-jähriges Jubiläum. Die UNION dankt dir ♥-lich für dein Engagement!



Sandra Torgler
Mitarbeiterin
Fertigung 2
Eintritt 01.03.1999

Ich feiere mein 5-jähriges Jubiläum. Die UNION dankt dir ♥-lich für dein Engagement!



Anja Stocker
Betreuerin
Wohnhaus
Eintritt 01.02.2004



Teilnehmen am gesellschaftlichen Leben

Herzliche
Gratulation
zum Jubiläum

Einige Bewohner- und MitarbeiterInnen der Wyden berichten über einzelne Lebenssituationen, bei denen sie am gesellschaftlichen Leben teilnehmen.



Martin Kistler
40 Jahre

Mein Schwyzerörgeli!

Ich besuche jetzt schon seit dem 30. Nov. 2006 den Schwyzerörgeli-Musikunterricht bei Ruedi Wachter in Rorschach. Er wurde mir von Bekannten empfohlen. Ich habe schon viel gelernt. Ich bin froh, dass ich mich für das Schwyzerörgelispielen entschieden habe. Ich habe sehr viel Freude daran. Neben dem konzentrierten Üben nehmen wir uns auch Zeit für persönliche Gespräche. Vor den Weihnachten habe ich dann noch ein neues Schwyzerörgeli gekauft. Ein Hogant von Edi Oberli von Lützelflüh. Ich bin sehr zufrieden damit.



Ruth Lüchinger
35 Jahre

Ich habe an der Wyden-Weihnachtsfeier letztes Jahr das erste mal vor grossem Publikum gespielt. Ich war sehr nervös, weil ich fast bis zum Theaterschluss warten musste. Es war eine gelungene Aufführung mit viel Applaus.



Remo Castellucci
35 Jahre

Es gab mir Mut und Selbstvertrauen, ca. zwei Wochen später an einem Personalabend ausserhalb der Wyden, einige Stücke vorzutragen. Vor einem Auftritt ist es wichtig, dass ich mich vorbereiten und einspielen kann. Für einen nächsten Auftritt wünsche ich mir eine Begleitung. Sie würde mir noch mehr Sicherheit geben.



Lydia Blarer
30 Jahre

Es ist sehr schade, dass ich keinen Übungspartner habe. Es würde mir dann manchmal besser gehen beim Spielen. *Rolf Hassler*



Alice Hensel
30 Jahre



10 Jahre bei den



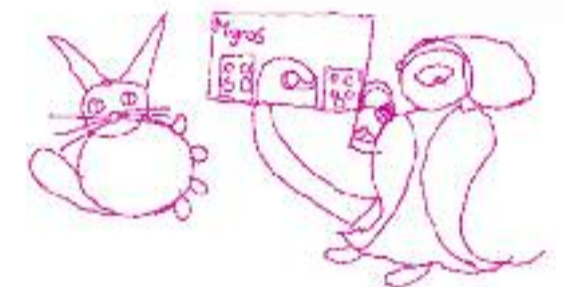
Vor ca. zehn Jahren habe ich einen Unihockeymatch der Gators in Widnau gesehen. Ich war sehr fasziniert. Dann habe ich den Trainer gefragt, ob sie noch einen Betreuer brauchen. Ich hatte Glück. Seither bin ich Betreuer bei den Gators und es gefällt mir sehr gut.

Jedes Wochenende haben wir ein Spiel und ich begleite sie. Zuerst stellen wir die Banden, den Speaktisch, die Tore, die Spielerbänke und die Strafbänke auf. Ich schaue, dass die Hockeyschläger bereit sind und Sorge für Ordnung bei den Spielerbänken. Während des Spiels bringe ich den Spielern die Trinkflaschen.

Die Heimspiele finden meistens am Samstagabend um 19 Uhr in Widnau statt. Das Spiel dauert dreimal 20 Minuten, dazwischen gibt es zweimal 10 Minuten Pause. Nach dem Spiel räumen die Spieler auf und ich gehe zu den Zuschauern. Zurzeit gewinnen wir fast jedes Spiel und das ist natürlich ein Grund zum Feiern. *Betreuer Lars Spirig*



Regelmässig Turnen oder Schwimmen wir im Plusport. (Karin, Frieda Bruno, ja.)



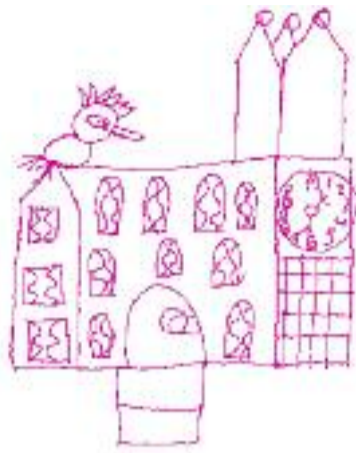
Ich kaufe für meine Katze und meine Hosen Futter in Altstätten Anita



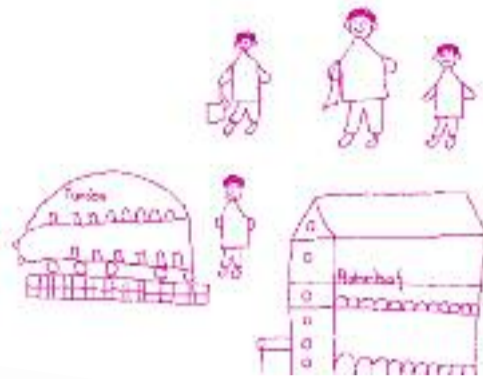
Wir besuchen manchmal ein Konzert Rene Siegfried Robert Christof



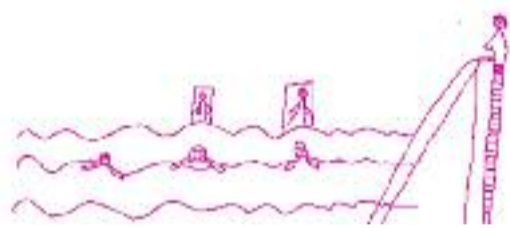
Ich arbeite als Haustechniker im Haus Uiva. (Sandra)



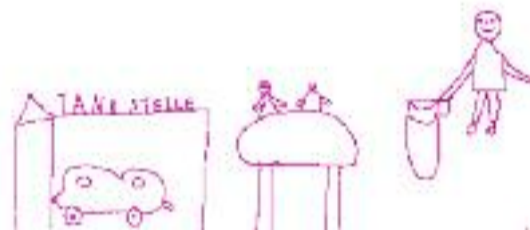
Am Sonntag gehe ich manchmal in die Kirche.
Heiri Hildegard



Ich steige am Bahnhof um und treffe Kollegen.
(...) (Lars, Sibylle, u.a.)



Ich gehe jedes Wochenende Schwimmen Adrian



Wir kehren manchmal in der Tankstelle ein.
(Manuela, Robert)



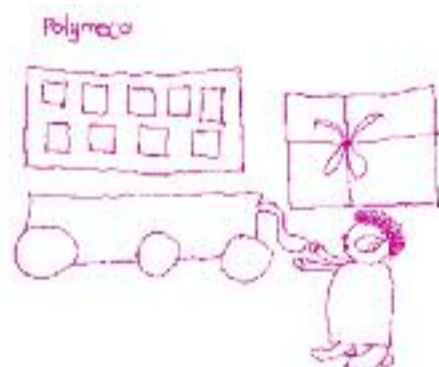
Ich besuche die Spiele der Gators Sibylle



Einmal in der Woche gehe ich ins Sonegg ein Bier trinken Heiri



Ich reise alleine in die Ferien im Berner Oberland (Eva S.)



Ich arbeite in der Spedition in der polymeca (Fredij)



Ich trinke Kaffee beim Coiffeur Schick.
(Manuela, Gundula, Ruth, usw.)



Ich kaufe bei Bäckerei Eschenmoser ein. (Rene)

Alleine wohnen

Seit sechs Jahren arbeite ich in der Wyden und wohne selbstständig im Dorf Balgach.

Arbeitskollegen halfen mir, meine Möbel usw. nach Balgach zu zügeln. In der Gemeindeverwaltung habe ich mich angemeldet. Alex Hauser half mir später, meine jetzige Wohnung zu finden. Mein Verhältnis zu meiner Vermieterin ist sehr gut, sie ist beinahe wie eine Mutter. Sie gab mir Tips bei der Möbelauswahl. Die Wohnung habe ich mit anderer Hilfe eingerichtet.

Das Einkaufen erledige ich selbstständig nach der Arbeitszeit. Zuerst mache ich dafür den Kühlschrank auf und schaue nach, was ich noch habe oder brauche und schreibe mir einen Einkaufszettel. Oft gehe ich dann bei der Bäckerei Eschenmoser einkaufen, z.B: Brot, Joghurt, Torte, usw., oder in der Käsehütte die restlichen Sachen. Die Verkäuferinnen kenne ich jetzt schon einige Jahre und wir haben guten Kontakt geschlossen.

Mit elf Jahren bin ich in Grabs in die Kochschule. Dort haben wir auch das Thema Ernährung und das Geldeinteilen und -verwalten besprochen. Mit ca. 23 Jahren habe ich in einem Abendkurs mein Wissen vertieft.

Mir ist es wichtig, dass die Wohnung sauber ist und glänzt. Was und wie geputzt wird, habe ich bei Vater und Mutter gelernt, jeder hatte ein Ämtli. Regelmässig mache ich auch einen Frühlings- und Herbstputz. Ich putze das Stiegenhaus für alle Mieter, je nach Bedarf. Die Hausmitbewohner sind sehr ruhig, was ich sehr schätze. Falls nötig, mache ich telefonisch einen Termin mit meinem Hausarzt oder Zahnarzt ab.

Telefon- und Stromrechnungen bezahle ich direkt bei der Post. Bei der Bank kann ich selber Geld abheben. Gelegentlich kehre ich im Restaurant Hirschen ein. Dort kenne ich viele Gäste und die Wirtin. Ab und zu besuche ich eine Musikanterhaltung mit Kollegen.

Meine Ferien plane ich selber und pflege in dieser Zeit viele Kontakte. Freundschaften sind für mich schon am aller wichtigsten. Christof und Siegfried von den Wyden gehören auch zu meinen Freunden. Wir unternehme viel miteinander.

Speziell erwähnen möchte ich Anastasia, mein Rind, das für mich der grosse Aufsteller ist. René Schmid



Siegfried Harder
25 Jahre



Hugo Schneider
20 Jahre



Esther D'Alessandro
15 Jahre



Monika Manser
15 Jahre



Isabella Jäggin
10 Jahre



Impressum

Herausgeber:
Trägerverein RHYBOOT
Sekretariat:
Bahnhofstrasse 51
9450 Altstätten
Tel. 071 757 80 58
Fax 071 757 86 35
sekretariat.verein
@rhyboot.ch

Redaktion:
Meinrad Gschwend
gschwend.meinrad@bluewin.ch

WYDEN
Lars Spirig
René Schmid
Rolf Hassler
Manuela Gschwend
Lydia Blarer
Sandro Gaggioni
Sabine Brunner
Norbert Rohner

UNION
Brigitte Frey
Judith Büchel
Lotti Grünenfelder
Seljami Ljimini
Henry Witmann
Thomas Wetzel
Brigit Gams

JUNG RHY
Christian Weber
Heiko Röderer

Druck:
RDV AG
9442 Berneck
Auflage 2400 Ex.

Im Internet:
www.rhyboot.ch

Schlagerabend der besonderen Art

Mindestens in zweifacher Hinsicht wird am 16. Mai in Widnau ein Schlagerabend der ganz besonderen Art durchgeführt. Einerseits stehen bekannte Grössen aus der Schlagerwelt auf der Bühne: DJ Ötzi, Francine Jordi, Paloma, Combox, Klibi & Caroline und Sun Singers. Im Mittelpunkt stehen nicht nur die Stars, sondern auch Menschen mit Behinderung. Der Anlass wird als krönender Abschluss der Partnerschaft zwischen den Service Clubs im Rheintal (Kiwanis, Rotary, Lions und Junior Chamber International) und dem Verein Rhyboot, dem Trägerverein der Institutionen Werkheim Wyden, Jung Rhy und Union, durchgeführt. Mit «im Boot» ist der Verein Insieme Rheintal, welcher sich auch für Menschen mit Behinderungen engagiert. Menschen mit Behinderung im Rhyboot wird durch Gönnerbeiträge ein Gratisereintritt ermöglicht, damit sie ihre grossen Stars ganz nahe erleben können. Weiter findet ein öffentlicher Ticketverkauf für das schlagerbegeisterte Publikum statt. In einer Partnerschaft mit den vier Rheintaler Service Clubs, die Mitte 2007 und 2008 eingegangen wurde, ist dies die Ausgangslage für

den kommenden Event vom 16. Mai», sagt Albert Koller, Vorstandsmitglied «Rhyboot». Die Idee entstand an einer Schlussveranstaltung, dass man gemeinsam einen Event in der Form eines Schlagerabends durchführen könnte. Bei den Service Clubs sei dies ein Grundthema, dass sie soziale Funktionen übernehmen wollen und weniger gut dastehenden Menschen Unterstützung bieten, erwähnt Markus Frei vom Lions Club. Für Pierrette Fankhauser ist es eine besondere Freude, dass mit diesem Anlass für Bewohner und Mitarbeiter die Möglichkeit besteht, die grossen Idols und Interpreten ganz nah erleben zu können. Die Infrastruktur in der Eishalle kann von der Raiffeisenbank, die als achter Partner auftritt, übernommen werden. Denn am 19. April führt die Raiffeisenbank Mittelrheintal ihre GV in der Eishalle durch. Der fulminante Auf- und Ausbau der Halle bietet dann mit der grossen Infrastruktur gut 1800 Plätze und kann für die Benefizveranstaltung übernommen werden. Die ganze Halle wird wie ein grosses Zelt aussehen und voll ausgeleuchtet. Vieles deutet darauf hin, dass die Tickets für den «Schlagerabend der Superlative» im Nu ausverkauft sind. Es lohnt sich auf jeden Fall, sich möglichst rasch eine Eintrittskarte zu sichern.

Tickets können bei folgenden Vorverkaufsstellen zu einem Vorverkaufspreis direkt bezogen werden:
Wyden, Bodenstrasse 52, 9436 Balgach;
Union, Bahnhofstrasse 51, 9450 Altstätten;
Jung Rhy, Alte Landstrasse 6a, 9450 Altstätten;
Bei den Rheintaler Raiffeisenbanken Oberes Rheintal, Marbach-Rebstein, Kriessern, Diepoldsau-Schmitter, Mittelrheintal, Berneck-Au. Unteres Rheintal.



Homepage neu gestaltet

Mehr Informationen und trotzdem übersichtlicher, kurze Texte, zahlreiche Bilder, immer so, dass man sich sofort zurecht findet, so lässt sich die neu gestaltete Homepage www.rhyboot.ch umschreiben. Unter Organisation, Wohnen, Arbeit, Ausbildungen, Aktuelles, Stellenbörse, Infomaterial, Shop etc. lässt

sich unter jeder Institution viel Interessantes nachschlagen. Mit einem Klick ist man sofort am richtigen Ort. Die Navigation ist bedienerfreundlich. Bilder und Texte sind attraktiv.

Kurz: ein Besuch bei www.rhyboot.ch bringt viel Neues. Ein Besuch lohnt sich auf jeden Fall.

Spenden über 200 Franken Oktober 2008 bis März 2009

Werkheim WYDEN, Balgach

ASF AG, Au SG
Bäuerinnen und Landfrauen, Rebstein
Club 86, Widnau
Evang. Kirchgemeinde, Balgach (Trauerspenden)
Evang.-reform. Kirchgemeinde, Heerbrugg
Evang. Kirchgemeinde, Rebstein (Trauerspende)
Evang. Kirchgemeinde, St. Margrethen (Kollekte)
Gemeindekassieramt Berneck (Trauerspende)
Graf Jürg Hermann, Rebstein
Gschwend Walter, Rebstein
Hutter-Schaad Paul, Oberhallau
Interferenz FWT AG, Au SG
Kath. Pfarramt, Au SG (Kollekte)
Kath. Pfarramt, Oberriet (Trauerspende)
Projectina AG, Heerbrugg
Rüdlinger Rudolf, Balgach
Sonderegger Andreas, Tübach
St. Galler Kantonalbank, Heerbrugg
Zellweger Verena, Diepoldsau

UNION Zentrum für Werken und Wohnen, Altstätten

Affuso-Ammann Battista, Rüthi
Blättler Peter, Widnau
Murrelektronik AG, Beringen
Soller Heidi, Frasnacht (Trauerspende)
Thür Transporte AG, Altstätten

Wohn- und Beschäftigungsheim JUNG RHY, Altstätten

BesucherInnen des Weihnachtsspiels
Eggel, Familie, Eichberg
Elektro Steiger AG, Altstätten
Elektro Zoller AG, Au SG
Evang. Kirchgemeinde, Altstätten
Fift GmbH, Altstätten
Frauengemeinschaft Kriessern
Frei Edwin, Au SG
Gerster Gebäudetechnik, Altstätten
Hasler, Familie, Buchs
Hedwig-Albrecht-Faraorni-Stiftung, St. Gallen
Hutter Ignaz, Kriessern
Kant. LehrerInnen-Verband KLV Oberrheintal
Kath. Kirchgemeinde, Weisstannen
Kath. Pfarramt, Wittenbach (Trauerspende)
SFS Unimarket AG, Heerbrugg
Spitzli Hans und Vreni, Zürich
St. Galler Kantonalbank, St. Gallen
St. Galler Tagblatt AG, St. Gallen
Sutter Urs, Roggwil
Texco Swiss, R. Langenegger, Lüdingen
UBS AG, Altstätten

Verein RHYBOOT

Cristuzzi-Fehr Marianne, Widnau
Evang. Kirchgemeinde Lienz-Sennwald
Frauenvereine Marbach
Ganz & Co. AG, St. Gallen
Göldi + Eggenberger AG, Altstätten
Kath. Pfarramt, Rebstein (Kollekte Erntedank)
Keller S. AG, Diepoldsau
Keller Zargen AG, Elgg
Wagner J. AG, Altstätten

Verein Rhyboot

Postcheckkonto: 90-17057-7

Bitte vermerken Sie, wofür die Einzahlung bestimmt ist (z.B. Spende, Name der Institution).

Besten Dank